

**Trost.** Im engl. »to trust«, vertrauen, ist die etymolog. Verwandtschaft von T. mit »trauen« noch erkennbar; T. ist die Festigkeit, aus der sich Lebensgewißheit, Zuversicht und →Vertrauen entwickeln können. Passiv. drückt T. die Empfindung der Festigkeit aus, aktiv. die Gewährung von Festigkeit durch Wort und Tat (Schutz, Hilfe).

A. T. geht von einer →Ordnung der →Wirklichkeit und von der Wirklichkeit dieser Ordnung aus und bemüht sich darum, die vom einzelnen leidvoll empfundene Differenz zwischen mögl. Ord-

nung und gegebenem Zustand zu bearbeiten. Die Unterscheidung von T. und *Vertröstung* ist nur im Lebensvollzug mögl.; sie ist immer wieder nötig, um die Versuche zur Veränderung des Veränderbaren nicht zu hemmen. T. interpretiert alltägl. Wirklichkeit auf einen tieferen, »anderen« →Sinn hin als den unmittelbar zugängl. Religionssoziolog. wird T. die Funktion zugeschrieben, das Kontingente zu legitimieren, die →Gesellschaft zu stabilisieren oder »Enttäuschungsabwicklung« (N. Luhmann) zu betreiben. Christl. Verständnis sieht jedoch darüber hinaus T. im Widerstreit mit Hoffnungslosigkeit. Der aus dem →Wort Gottes geschöpfte T. ist Christen zugleich eine Gestalt der →Hoffnung.

B. Im Zusammenhang mit dem Autoritätsverlust der Ordnungssysteme traditioneller →Weltanschauungen wird die *Gegenwart* vielfach als t.los empfunden. Als Belege dafür werden der ausufernde Gebrauch der »kleinen Tröster« (Drogen) und die Vermarktung des Seelentrostes auf einem psychotherapeut. Markt, auf dem selbst die Kommerzialisierung von Sterbebegleitung mögl. geworden ist, angeführt. T. war so lange ein Kernstück der →Seelsorge, bis die Verbindung von *Seelsorge* und →*Psychotherapie* das Ansehen von T. entwertete und Hoffnungen auf eine wirksame Bearbeitung von →Leid durch Therapie heraufbeschwor. Nicht von ungefähr ist in der Seelsorgelehre der Gegenwart eine gewisse Ratlosigkeit im Umgang mit T. festzustellen, denn eine auf spürbare Hilfe und Beratung ausgerichtete Seelsorge läßt sich sachl. nur schwer mit einem verantwortungsvollen Arrangement mit Mangel und Not verbinden.

Lit.: F. W. Menne: Die Verelendung des T.es in unserer Gesellschaft, in: P. Becker/V. Eid (Hg.): Begleitung von Schwerkranken und Sterbenden, Mainz 1984, 130-149. – H. T. Weyhofen: T., Frankfurt/M./Bern 1983.

Reinhard Schmidt-Rost